

Forum  
Städtebau  
‹Basel 2050›

‹Dialogtage  
2023 - Identitäten  
stärken›

Dokumentati-  
on  
Dialogtag Eins  
08. September  
2023

Version 15. März 2024

---

---

Städtebau & Architektur des Bau- und Verkehrsdepartements des Kantons Basel-Stadt  
in Kooperation mit  
Kantons- und Stadtentwicklung des Präsidialdepartements des Kantons Basel-Stadt  
Immobilien Basel-Stadt des Finanzdepartements des Kantons Basel-Stadt

Flanieren	4
Gedanken und Rede	6
Dialog 11 Lesung	14
Dialog 12 Lesung	22
Dialog 13 Lesung	32
Dialog 14 Lesung	44
Dialog 15 Lesung	54
Dialog 16 Lesung	64
Dialog 17 Lesung	70
Konklusion des Jungen Rates Basel Lesung	80
Das Denkkollektiv	84
Dank und Impressum	87

---

# Dialogtag Eins — Flanieren



Flanieren: Uni-Quartier Dreispitz  
Bild: Tom Bisig

Forum Städtebau «Basel 2050» | «Dialogtage 2023»

## Dialogtag Eins

### 11:00

Flanieren: Gruppe Pink  
Uni-Quartier Dreispitz

mit  
Marco Frigerio, Kantonsarchitekt, Kan-  
ton Basel-Landschaft und einer Vertre-  
tung der CMS, Christoph Merian Stiftung

Forum Städtebau «Basel 2050» | «Dialogtage 2023»

## Dialogtag Eins

### 11:20

Flanieren: Gruppe Pink  
Freilager-Platz

mit  
Pierre de Meuron, Herzog & de Meuron  
und einer Vertretung der CMS, Christoph  
Merian Stiftung

Forum Städtebau «Basel 2050» | «Dialogtage 2023»

## Dialogtag Eins

### 11:40

Flanieren: Gruppe Pink  
Kunsthhaus Basel-Landschaft

mit  
Andreas Bründler, Buchner Bründler  
Architekten

Forum Städtebau «Basel 2050» | «Dialogtage 2023»

## Dialogtag Eins

### 08.09.2023

10:30-12:00  
Flanieren: Gruppe Pink  
Flanieren: Start TransBona-Halle  
12:00-12:30  
Gedanken: TransBona-Halle  
12:30-13:30  
Mittagspause: TransBona-Halle  
13:30-17:30  
Vorhang auf! - Dialoge\* - Konklusion:  
TransBona-Halle  
19:00  
Dialogbar: S AM Steinenberg 7, Basel  
\*ausser Dialog 16: Rakete, Münchensteinstr. 274

Forum Städtebau «Basel 2050» | «Dialogtage 2023»

Eine Veranstaltung von Städtebau & Architektur des Bau- und Verkehrsdepartement Kanton Basel-Stadt in Kooperation mit Kantons- und Stadtentwicklung, Präsidialdepartement und Immobilien Basel-Stadt, Finanzdepartement.

Unter dem Patronat des Bundesamt für Kultur.

Forum Städtebau «Basel 2050»  
Bau- und Verkehrsdepartement Kanton Basel-Stadt  
Städtebau & Architektur, STAB, Münsterplatz 11, 4001 Basel  
www.basel2050.ch

Forum Städtebau «Basel 2050» | «Dialogtage 2023»

Die Dialogtage werden filmisch und fotografisch dokumentiert.

Ohne Ihre gegenteilige Mitteilung vor dem Anlass gehen wir davon aus, dass Sie damit einverstanden sind. Bitte melden Sie sich am Empfang.

Besten Dank!



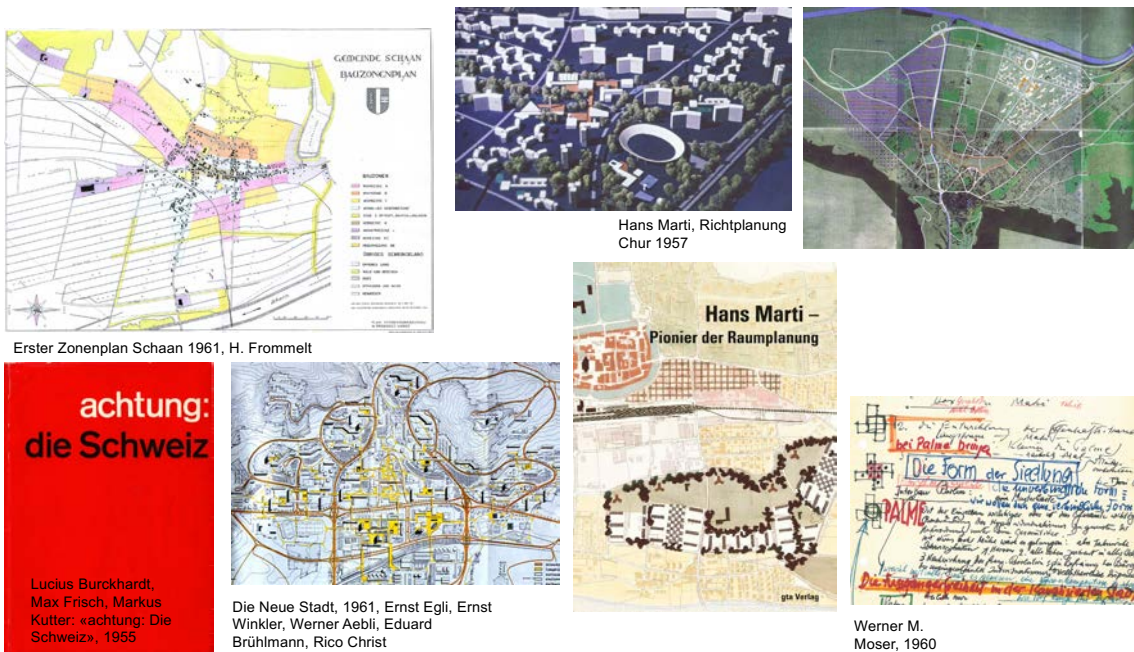
# Dialogtag Eins — Gedanken und Rede Stefan Kurath, ZHAW



Weiterbauen aber wie?

oder über die dringende Notwendigkeit die  
Verbindung zwischen Planung und  
Gesellschaft dauerhaft herzustellen.

Stefan Kurath / Basel Dialog 2050 / 08. September 2023



**achtung:  
die Schweiz**  
Lucius Burckhardt,  
Max Frisch, Markus  
Küttler: «achtung: Die  
Schweiz», 1955

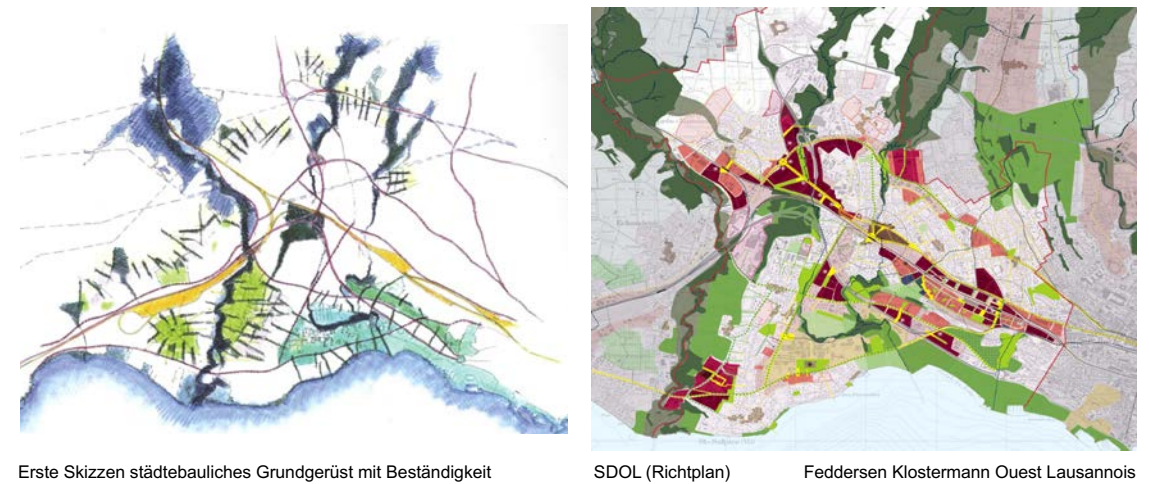
Stadt ist nicht Resultat von Planung.  
Stadt ist Resultat gesellschaftlicher  
Aushandlungsprozesse.

Städtebauliche Praxis ist immer ein  
kollektives Experiment im  
gesellschaftlichen Labor.

Dabei ist die ArchitektIn, die  
LandschaftsarchitektIn, die PlanerIn eine  
AkteurIn unter Vielen.



I Ohne städtebauliche Idee kann man in einem Aushandlungsprozess keine verbindlichen  
Allianzen bilden. Die Darstellungen dieser Idee müssen bestimmt genug sein, um Akteure  
zu adressieren, gleichzeitig offen genug, um deren Anliegen aufzunehmen.



Aus der Rede von S. Kurath  
Download PDF unter [Basel2050.ch/Programm/Dialogtag](http://Basel2050.ch/Programm/Dialogtag)  
Eins/10:30-13:30

## Dialogtag Eins — Gedanken und Rede Beat Aeberhard, Kantonsbaumeister Kanton Basel-Stadt

POSITION E:  
BAUEN IN BASEL HEISST WEITERBAUEN!  
BAUEN IST WEITERBAUEN!

Liebes Publikum

Sehr geschätzte Anwesende und Interessierte an Städtebau und Architektur  
Liebe Vertreterinnen und Vertreter der Jungen Räte  
Liebe Kolleginnen und Kollegen

Ich begrüsse Sie sehr herzlich zu den Dialogtagen. Es freut mich ausserordentlich, dass Sie den Weg zu unserem ersten Dialogtag gefunden haben. Lassen Sie mich zunächst ein paar Worte zu den Dialogtagen verlieren. Weshalb führen wir diese durch?

Darauf gibt es eine kurze Antwort: Stadt geht uns alle an. Und da die Prozesse von Städtebau und Architektur langwierig sind, gilt es gerade die jungen Generationen einzubeziehen. Denn Stadtplanung ist und bleibt hochpolitisch.

Für die ausführliche Antwort muss ich etwas ausholen: Die Initiative zu den Dialogtagen geht aus von unserer Dienststelle Städtebau & Architektur im Bau- und Verkehrsdepartements des Kantons Basel-Stadt. Mein Team und ich stehen gemeinsam für die Weiterentwicklung der Basler Baukultur. Wir sind überzeugt, dass Baukultur in einem holistischen Verständnis wesentlich zu einer lebenswerten Stadt beiträgt. Die Gestaltung der Umwelt im allgemeinen und Bauen im konkreten haben immer einen kulturellen Bezug. Doch was sollte Baukultur heute leisten? Die Mechanismen unserer Gesellschaftsordnung haben unsere Städte optimiert, die öffentlichen Räume effizient, meist störungsfrei und sauber gestaltet und Architektur zu technischer Perfektion verholfen. Politik und Bevölkerung beanstanden zuweilen die vielen Baustellen. Dabei sind gerade sie Ausdruck unseres Wohlstands.

Aktuell befinden wir uns unbestritten an einem gesellschaftlichen und kulturellen Wendepunkt. Klimawandel, Artensterben, Wohnraummangel, Migration und zunehmende Segregation in einer immer weiter individualisierten Gesellschaft sind nur einige Berührungspunkte unseres Metiers mit dem grossen gesellschaftlichen Ganzen. Städtebau und Architektur sind – je nach Auffassung – Teil des

Problems oder eben Teil der Lösung. Auf jeden Fall sind sie von grösster Relevanz. Dabei müssen sie eine kritische Haltung bewahren, ihre subversive Kraft geltend machen. Baukultur kann etwa mit knappsten Mitteln ungewöhnliche oder brachliegende Gebäude und urbane Landschaften umgestalten und für völlig neue Nutzungen erschliessen und Raumerlebnisse schaffen, die bei den Menschen etwas auslösen. Ein Basler Beispiel wären etwa die Buvetten, die dem Rheinufer ein neues Lebensgefühl beschert haben.

Es geht mir beim Stichwort Baukultur somit nicht um künstlerische Freiheit in einem romantischen Sinne, sondern im Gegenteil um Verantwortung im Umgang mit den schwindenden (!) Ressourcen und unserer kulturellen Identität. Städtebau und Architektur, meine ich, dürfen nicht nur Nachfrage befriedigen, sondern sie müssen auch Fragen stellen – mehr noch: sie müssen sich unbequemen Fragen stellen. Fragen, die den Status quo nicht einfach hinnehmen. Gerade, wenn eine Gesellschaft am Wendepunkt steht.

Als Kantonsbaumeister arbeite ich eng mit den Menschen zusammen, die gemeinsam die Entwicklung unseres Kantons, unserer Stadt vorantreiben. Das sind Politiker und Politikerinnen, Kolleginnen und Kollegen innerhalb der Verwaltung, Investoren, Bauwillige, Grundeigentümerinnen, verschiedene Berufsgruppen sowie – und das ist mir ein besonderes Anliegen – die Zivilgesellschaft und innerhalb der Zivilgesellschaft die jüngeren Generationen. Es liegt in der Natur der Sache, dass an den komplexen Prozessen des Planens und Bauens viele Menschen mit jeweils eigenen Interessen beteiligt sind. Baukultur kann sich daher nur entwickeln, wo Einzelinteressen in den Hintergrund treten. Und wo kluge und ausgewogene Entscheidungen getroffen werden, die auch gesellschaftliche und kulturelle Aspekte berücksichtigen. Es braucht eine Qualität in der Auseinandersetzung. Diesem Rollenverständnis entsprechend sehen wir uns in der Verantwortung, Städtebau und Baukultur möglichst breit zur Diskussion zu stellen.

Diese Überlegungen liegen unserer Motivation zugrunde, mit einer breiteren Bevölkerung, den Expertinnen und Experten des Alltags in Dialog zu treten und zu debattieren. Dabei sollen explizit auch

Konflikte benannt und offengelegt werden. Nur so kommen wir als Gesellschaft weiter. Deshalb führen wir die Dialogtage durch.

Nun zum heutigen Thema: Der Dialogtag Eins stellt die Frage: Weiterbauen – aber wie?

Die grossen Themen unserer Zeit spiegeln sich in dieser Frage: Klimawandel, Ökozid, schwindende Ressourcen, um nur einige zu nennen. Sie gehen uns alle an, betreffen alle Aspekte unseres Lebens. Heute wollen wir sie insbesondere im Kontext des Bauens und Planens betrachten. Denn gerade die Bauwirtschaft hat erheblichen Einfluss auf das Klima. Dabei geht es nicht nur um den CO<sub>2</sub>-Ausstoss im Betrieb – etwa durch fossil betriebene Heizanlagen – sondern vor allem auch darum, wie Bau, Unterhalt, Erneuerung oder Ersatz von Gebäuden die Umwelt belasten.

Je nach Berechnung kommt etwa ein Drittel aller klimaschädlichen Emissionen aus der Baubranche. Rund 60 Prozent des weltweiten Ressourcenverbrauchs gehen auf das Konto des Bauens. Die Folgen treten immer deutlicher zutage: Die Ressourcen schwinden. Die Abfallflut schwillt an. Der Baubranche kommt also eine entscheidende Rolle im Kampf gegen die Erderwärmung zu. Die Aufgabe ist gewaltig. Hoffnung macht, dass die Bauwirtschaft enorme Hebel in der Hand hat, um nachhaltige und klimafreundliche Praktiken zu implementieren.

Ich möchte hier fünf Thesen zur Debatte stellen, fünf hoffentlich hilfreiche Ansätze zum Thema „Bauen ist Weiterbauen“:

Die erste These lautet: Wir brauchen eine Kultur des lebendigen Weiterbauens!

Zweitens: Wir müssen uns zirkulär organisieren!

Drittens: Allein die kompakte Stadt kann ökologisch sein!

Meine vierte These betrifft das Baurecht: Wir müssen es neu denken!

Und die fünfte These ist ein Appell: Gemeinsam stärken wir die Baukultur!

1. Die erste These lautet:

Wir brauchen eine Kultur des lebendigen Weiterbauens!

Was meine ich damit? Immer noch werden zu viele Bauten zu schnell abgerissen und durch Neubauten ersetzt. Das wird teils mit dem verständlichen Wunsch nach zeitgemässen Gebäuden begründet, die aktuellen Bedürfnissen, Standards und individuellen Gestaltungswünschen entsprechen. Als weiterer, weit fragwürdiger Grund wird jedoch oft auch die schlechte Energieeffizienz von Altbauten

genannt. Abbruch und Neubau, heisst es dann, seien kostengünstiger, als den Altbau zu sanieren oder umzubauen.

Eine solche Wegwerfmentalität ist verheerend und wir müssen sie radikal hinterfragen!

Nehmen wir uns die Geschichte zum Vorbild: Aus Altem Neues zu entwickeln, ist keine neue Idee. Schon immer wurde mit Vorhandenem weitergebaut. Meist, um Geld zu sparen. Ein Beispiel ist der Alterssitz des römischen Kaisers Diokletian: Der riesige Komplex aus Wohnpalast, Sakralbau und Militäranlage wurde nach dem Ende des römischen Reiches Stück für Stück zunächst in eine mittelalterliche Stadt umgewandelt. Heute bildet die ausgedehnte Palastanlage den Altstadt kern der kroatischen Hafenstadt Split. In den Jahrhunderten dazwischen passten byzantinische, venezianische und österreichisch-ungarische Mächte die Anlage ihren Bedürfnissen an – bemerkenswerterweise bei grösstmöglicher Schonung der Bausubstanz. Dieser Rücksichtnahme verdanken wir es, dass neben den ursprünglichen Quer- und Längsstrassen – dem Decumanus und dem Cardo – sich unter anderem auch das ursprüngliche Mausoleum für den Kaiser bis heute erhalten hat – umgenutzt zur christlichen Kathedrale. Der ehemalige Jupitertempel dient heute als Baptisterium. Altstadt und Palast sind miteinander verschmolzen.

Natürlich lässt sich dieses grossartige Beispiel nicht ohne Weiteres auf heute übertragen. Die langlebigen, edlen Materialien des Diokletianpalastes boten sich für den weiteren Gebrauch geradezu an. Heutige, oftmals auf ein Verschleissdatum ausgelegte Baumaterialien oder die vielen Kunststoffe stellen dem weit grössere Hindernisse entgegen. Dennoch stehen die Zeichen nichtschtlich: Viele aktuelle Initiativen setzen auf die Revitalisierung und Umnutzung historischer Gebäude. Sie wollen die Atmosphäre besonderer Orte bewahren, Geschichte am Leben erhalten. Nicht abreissen und neu bauen also, sondern konsequent umbauen, reparieren, weiterbauen. Je länger ein Gebäude steht, desto ökologischer ist es. Entscheidend dürfte sein, dass wir eine mögliche Umwandlung von Anfang an mitdenken. So legen wir das Fundament zu einer wahrhaftigen Kultur des Weiterbauens.

2. Meine zweite These lautet:

Wir müssen uns zirkulär organisieren!

Es muss Schluss sein mit dem hemmungslosen Verbrauch von Energie und Rohstoffen. Eine blinde Konsummentalität können wir uns schlicht nicht mehr länger leisten. Wir müssen vorhandene, verbaute Materialien stärker rezyklieren. Das ist nicht ganz

einfach. So gestalten sich etwa bauphysikalische Nachweise bei nicht normierten Bauteilen, was rezyklierte Materialien eben sind, recht schwierig. Auch ist bei wiederverwendeten Teilen die Herstellergarantie oft erloschen. Das Risiko von Schadens- oder Haftungsfällen trägt somit die Bauträgerschaft.

Noch sind dies ungelöste Probleme. Das Ziel ist jedoch gesetzt: konsequent den Weg in die Kreislaufwirtschaft einschlagen. Das Wiederverwenden von Bauteilen muss schrittweise von der Ausnahme zur Regel werden. Der Kanton Basel-Stadt leistet dabei Pionierarbeit. So will der offene Projektwettbewerb für ein Wohnbauprojekt am Schliengerweg mit Re-Use-Bauteilen bis 2040 Netto Null erreichen. Übernächste Woche an der Vernissage dürfen Sie nachvollziehen, wie das Siegerteam dieses ambitionierte Ziel erreichen will. Ebenso hat der Kanton vor wenigen Monaten für das Areal Walkeweg einen offenen Wettbewerb durchgeführt, bei dem ebenfalls mit wiederverwendeten Bauteilen preiswerte Wohnungen geschaffen werden sollen. Mit dem Ziel, die Kreislaufwirtschaft in Basel nun zügig zu etablieren, hat der Kanton sogar eine Bauteilbörse eingerichtet.

Zirkuläres Bauen macht nicht Halt beim Wiederverwenden von Bauteilen. Wenn wir mit neuen Bauteilen bauen, dann sollten diese möglichst aus nachwachsenden Rohstoffen erzeugt werden. In der Praxis haben sich bereits biogene Baustoffe aus Stroh, Kokosfasern, Kork, Schaf- und Baumwolle bewährt. Zudem sollten neue Bauteile auf eine möglichst lange Nutzungsdauer ausgelegt sein. Und schliesslich sollten sie so gefügt sein, dass eine spätere Wiederverwendung möglich ist. Stichwort „Design for Disassembly“. Sortenreines Bauen ermöglicht es, dass einzelne Bauteile so gefügt, gesteckt oder geschraubt sind, dass sie später mit möglichst wenig Aufwand wiederverwendet werden können.

3. Und damit zur dritten These:  
Allein die kompakte Stadt kann ökologisch sein!

Wir wissen es schon lange. Durch Zersiedelung löschten wir unsere Natur schrittweise aus. Wir zerstören scheinbar unbekümmert das wichtigste Gut unserer Heimat, eine einmalige Landschaft. Es ist zum Verzweifeln und kaum zu glauben, dass nach wie vor täglich wertvolles Kulturland mit gesichtslosen Kisten überbaut wird. Das muss ein Ende haben. Wir müssen uns klar und deutlich von der Erschliessung von weiterem Bauland verabschieden. Natürlich ist die Ausgangslage nicht einfach. Wir werden mehr, die Schweiz wächst weiter, ob uns das passt oder nicht. Da gilt es einen nicht mehr ganz neuen Leitsatz konsequent zu beherzigen: Baue, wo bereits gebaut ist! Denn durch die kluge Verdichtung an bereits gut erschlossenen Orten lässt sich das

Wohn- und Arbeitsplatzangebot qualitativ erweitern. Dabei muss selbstverständlich mehr Grün entstehen, muss gesellschaftliche Durchmischung vorangetrieben und das Mobilitätsaufkommen verringert werden.

Selbstverständlich stösst Verdichtung auch auf Widerstand. Es reicht nicht, den Leuten einfach gut zuzureden, auch wenn es in einer erfolgreichen, attraktiven Stadt kein Recht auf die Einhaltung dörflicher Massstäbe gibt. Die Bedenken der Bevölkerung sind ernst zu nehmen. Mit der konsequenten Behebung von bestehenden Qualitätsdefiziten zugunsten der Verbesserungen deren Wohn- und Arbeitsumfelds gilt es sie zu überzeugen. Kluge Stadtplanung macht genau das. Sie allein kann eine effizientere Bodennutzung sicherstellen und dabei gleichzeitig neben attraktiven öffentlichen Räumen die für die Gesellschaft wichtige soziale Durchmischung schaffen und das Stadtklima verbessern.

Gute Stadtstrukturen sind am nachhaltigsten, wenn die öffentlichen Räume, die Parkanlagen und die Strassen hervorragend gestaltet sind. Damit schaffen wir Lebensqualität für alle. Mit dem Instrument der Mehrwertabgabe haben wir in Basel die ideale Grundlage dafür. Diese hat einen so einfachen wie entscheidenden Vorteil: Die Mittel fliessen zweckgebunden in die Aufwertung oder Neuschaffung des öffentlichen Raums durch Begrünung, Entsiegelung und Stärkung der Biodiversität.

Keine Frage: Als öffentliche Hand sind wir bei den Aufgaben der Verdichtung und des Weiterbaus enorm gefordert. Es braucht neben Verhandlungsgeschick und einer konsequenten Haltung nicht zuletzt auch eine gewisse Virtuosität in der Disziplin des Städtebaus, um den teils gegensätzlichen Interessen gerecht zu werden. Nicht zufällig erreicht gerade jetzt die klare Forderung nach einer Stärkung der Disziplin Städtebau die breite Öffentlichkeit.

4. Meine vierte These betrifft das Baurecht:  
Wir müssen es neu denken!

Natürlich denken wir auch über die Entrümpelung unnötiger Vorschriften nach. Konkret machen wir uns Gedanken zu einem neuen Baurecht, einer möglichen Umbauordnung. Die strengen Normen und Vorschriften für Neubauten sollen für Umbauten gelockert werden. Auch müssen wir uns über die Zonenordnung und deren Weiterentwicklung unterhalten. Gerade die klare Trennung von Wohn- und Arbeitszonen erscheint immer fragwürdiger. Sie entspricht längst nicht mehr überall den Lebenswirklichkeiten. Auch ist es kaum im Interesse des Erfinders, dass Sondernutzungspläne vermehrt zur Regel werden und scheinbar immer mehr die Re-

gelbauweise ablösen. Doch bei all diesen Überlegungen ist Vorsicht geboten. Deregulierung ist nicht ohne Risiken. Nicht ohne Grund sind es gerade Spekulanten, die am lautesten danach rufen. Schnell werden Errungenschaften, die für die Sicherstellung einer lebendigen Baukultur wesentlich sind, mit dem Bade ausgeschüttet. Das wäre verheerend. Und ich bin überzeugt, dass das eigentlich niemand wollen kann. Daher: Vorsicht mit dem Instrument der Deregulierung! Tatsächlich glaube ich sogar, dass es für eine Bauwende neue Regulierungen braucht – etwa rechtlich verbindliche Grenzwerte für die indirekten Emissionen aus Bauvorhaben. Nur so erhalten wir als Gesellschaft einen Hebel, auch die unbedarften, unbegabten oder gleichgültigen Bauherrschaften in die Pflicht zu nehmen. Und im Gegenzug die kreativen, sensiblen, langfristig denkenden Bauherrschaften zu fördern und zu unterstützen. Enge Rahmenbedingungen, Vorschriften und ambitionierte Ziele werden oft – gerade auch von oben genannten Hasardeuren und Glückssritterinnen – als Hindernisse bezeichnet. Dieses Argument ist aber leicht entkräftet. Wer nur ein wenig mit dem schöpferischen Wesen der Architektur vertraut ist, weiss, dass es gerade Herausforderungen und scheinbar unüberwindbare Hindernisse sind, an denen sich der Funke der Schöpferkraft entzündet.

5. Zu guter Letzt nun meine fünfte These:  
Gemeinsam stärken wir die Baukultur!

Nachhaltiges Bauen ist längst ein Buzzword, ja vielleicht sogar ein strapaziertes Schlagwort. Verständlicherweise beschäftigt es uns alle, Fachleute wie die Politik und die Bevölkerung. Insofern scheinen die Zeichen der Zeit erkannt. Immer mehr Architektinnen, Bauunternehmer, Bauträgerinnen, Investoren und Grundeigentümerinnen öffnen sich nachhaltigen Baupraktiken. In der Bauwirtschaft ist ein Sinneswandel erkennbar.

Das alles macht Hoffnung. Allerdings gibt es sie noch zuhauf: Die kurz gedachten Vorschläge, die punktuelle Schadensbegrenzung als Nachhaltigkeit deklarieren, und Investoren, die Abriss und Ersatzneubau schönrechnen.

Wirklich hoffnungsfroh stimmen mich die Architekturschaffenden. Gerade die junge Generation tritt mit grossem Engagement und einem deutlich spürbaren Erneuerungswillen auf. Die erwähnten Projektwettbewerbe haben mir persönlich gezeigt, dass es Lösungen für die drängenden Probleme unserer Zeit gibt. Neubauten wie auf dem Walkeweg-Areal oder am Schliengerweg sind eindruckliche Beispiele hierfür. Beide Wettbewerbe offenbaren eindrücklich die Innovationskraft der Architektur, einmal mehr möchte man anfügen.

Gefordert sind aber nicht nur die Planenden, Architekturschaffenden, Landschaftsarchitektinnen und die Städtebauer. Denn: Architektur wie auch Städtebau ist Teamwork. Es braucht neben ihrer Kompetenz ebenso auch diejenige der Bauträgerschaft, der Politik und der beteiligten Unternehmen. Und die Bevölkerung oder wie ich sie gerne nenne: Die Expertinnen und Experten des Alltags. Im Mittelpunkt stehen muss die Reflexion über Ziele und Folgen unseres Tuns. Unerlässlich ist dabei die Bereitschaft aller, sich auf qualitätssichernde Verfahren einzulassen. Gute Governance zielt nämlich darauf ab, die Zielerreichung zu verbessern. Gerade um die Schweizer Wettbewerbskultur beneiden uns viele ausländische Kolleginnen und Kollegen. Dieser kulturellen Errungenschaft gilt es Sorge zu tragen. Sicher ist also, dass wir alle auf Kollaborationen und Erfahrungsaustausch angewiesen sind. Ganz im Sinne einer kollektiven Autorenschaft müssen wir darüber hinaus gezielt die Zusammenarbeit mit weiteren Akteuren suchen: Bauwirtschaft, Verbände, grössere Bauträgerchaften, Interessensgruppen aus dem Bereich der Wiederverwendung etc. Forschungskollaborationen mit Hochschulen, anderen Kantonen oder dem Bund kommen dazu. Denn klar ist soviel: Es gibt (noch) kein Patentrezept für klimaschonendes Bauen. Wir sind alle in einem Lernprozess. Wir müssen die Kräfte bündeln und zwar zwingend über die Disziplinen hinweg.

Last but not least kommt es aber auch auf jeden einzelnen von uns an. Ein bewusster Verzicht auf den einen oder anderen Standard birgt in der Summe beträchtliche Einsparpotentiale. Wir müssen uns vermehrt selbst beschränken. Es ist nicht alles umsonst zu haben. Qualität kostet und unser Tun hat Konsequenzen.

Letztlich umschreiben alle diese eben geschilderten Prozesse Baukultur. Im holistischen Anspruch, den Architektur und Städtebau hegen, um die anstehenden grossen gesellschaftlichen Herausforderungen zu meistern, steht sie im Zentrum unseres Wirkens. Baukultur als integratives Ganzes vereint sämtliche Aspekte – Schönheit, Funktionalität, Dauerhaftigkeit, aber auch die Umweltfreundlichkeit, die gesellschaftliche Teilhabe, einen Geist des Bewahrens und einen des Veränderns. Dafür brauchen wir Neugier, Kritik, Beharrlichkeit, Innovationsgeist und ein Bekenntnis zu transdisziplinärer Zusammenarbeit auf Augenhöhe. Die Dialogtage 2023 bieten uns die Plattform, in diesem Sinne gemeinsam über Basel 2050 nachzudenken. Packen wir die Herausforderungen an. Nehmen wir die Chancen wahr.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und ich freue mich auf spannende Dialoge.



# Dialogtag Eins — Dialoge und Konklusionen

## Dialogtag Eins — Lesung



Bild: Tom Bisig



# Ökologie und Verdichtung - machbar?

11

## Datum, Zeit

8. September 2023,  
14:30–16:00 Uhr

## Ort

TransBona-Halle Dreispitz Basel-Münchenstein

## Dialogpartner

sia Basel  
Hochbauamt Kanton Basel-Landschaft

## Fragestellung

Wie gehen wir mit den zunehmenden Spannungsfeldern um, welche Verdichten und Weiterbauen erzeugen? Wie können die verschiedenen Anspruchsgruppen zusammenkommen?

Ökologie und Verdichtung – machbar?

Das ‘machbar’ beinhaltet den Kern der Fragestellung: Sind es die Beteiligten, die kein Interesse oder keine Möglichkeiten haben? Ist der Wille da, aber die Hindernisse zu gross? Was sind die Hindernisse und lassen sich diese aus dem Weg räumen? Wir sehen im Kräfte-Dreieck - Bauherren und Investoren / Gesellschaft, Nutzende und Mietende / Regulatorien - übereinstimmende, aber auch widersprüchliche Interessen.

Die Ökonomie, welche einerseits die Wirtschaftlichkeit einer Investition verlangt, und andererseits beim Nutzenden die Grenzen seiner Raum-Wünsche definiert. Die Wirtschaftlichkeit, welche beim Investor Fragen nach der Markttauglichkeit seines Angebots aufwirft. Das Angebot, welches weder Wünsche noch Leistbarkeit der Nutzenden trifft? Der Wunsch nach Suffizienz, die einen Beitrag zur Nachhaltigkeit und damit zur Gesellschaft leisten könnte, wäre auch eine Antwort auf die Leistbarkeit wie auf begrenzte Ressourcen (Finanzen, Boden, etc.) seitens Investoren. Aber: Leisten wir uns ...

## Mit

### Dialog-Partner/Innen

- Judith Kessler, Leiterin Projektentwicklung Bedarf, Hochbauamt, Bau- und Umweltschutzdirektion Kanton Basel-Landschaft
- Oana Bucerzan, Margot Meier und Veronika Selig, sia schweizerischer ingenieur- und architektenverein, Vorstand Sektion Basel





Bild: Tom Bisig



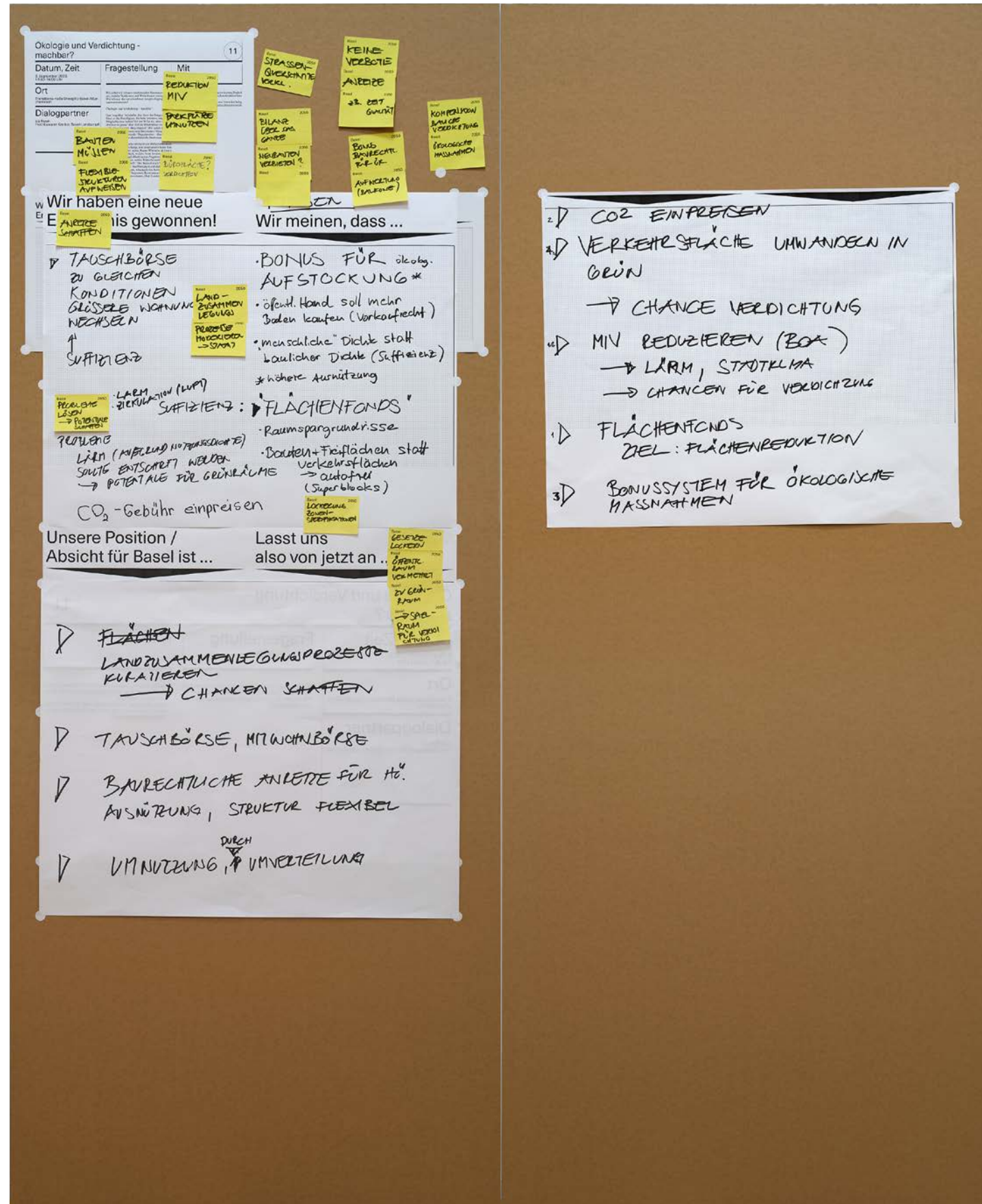


Bild: Tom Bisig

## Dialog 11 Mündliche 3'-Konklusion von zwei Repräsentantinnen und Repräsentanten des Dialogs am 08. September 2023:

«Wir haben ein Ziel-Bild Basel 2050 definiert, einen Satz:  
Die Menschen in Basel leben auf weniger Fläche in einem grüneren und verdichteten Stadtraum.

Für das brauchen wir drei Massnahmen:  
Es sind ein bisschen mehr als drei Massnahmen, wir haben drei Gruppen von Massnahmen gemacht:

1. Die erste Massnahme kann man zusammenfassen unter dem Begriff:  
Mehr menschliche Dichte statt bauliche Dichte. Das heisst also Suffizienz und dazu gibt es drei konkrete Vorschläge:
  - Flächenfonds
  - Tauschbörse
  - Mitwohnbörse, da geht es um grosse Häuser die man alleine bewohnt, wo man jemanden mitreinnehmen kann

Das steht ganz zuvorderst, was für die verantwortlichen Dialogpartner erstaunlich war.
2. Wenn es aber nicht möglich ist, diese menschliche Dichte herzustellen, muss doch noch bauliche Dichte umgesetzt werden, dazu konkrete Massnahmen:
  - In jedem Fall die graue Energie, CO2 einpreisen, und zwar über den ganzen Prozess, das heisst bei Ersatzneubauten auch die Energie vom Abbruch
  - Dann wurde ein Bonussystem vorgeschlagen mit den ökologischen Massnahmen honoriert werden
  - Baurechtliche Anreize für eine höhere Ausnutzung und flexiblere Gebäudestrukturen
3. Damit diese soziale neue Dichte auch leb-bar bleibt, haben wir uns mit den Strassen, beziehungsweise Erholungsraum beschäftigt, und wir möchten, das in Basel 2050 die Strasse nicht mehr Infrastruktur, sondern Lebensraum für Mensch und Natur bietet: Stichwort autofreie Stadt. Damit es auch in einer verdichteten Stadt Lebensqualität gibt. »

Abschrift: Walter Reinhard  
Quelle: Webseite basel2050 / Dialogtage 2023 / Programm / Dialogtag Eins / Konklusion Eins



# Ökologie und Verdichtung - machbar?

11

## Was schlagen wir für die baukulturelle Weiterentwicklung «Basel 2050» vor, welche Aktionen, welche Pilotprojekte?

Dichter Bauen ist ein ökologischer Ansatz, kann aber dazu führen, dass bisher begrünte Stadtflächen überbaut und versiegelt werden. Folgende Ansätze wurden zur Lösung des Zielekonflikts formuliert:

Dichter zu wohnen aber nicht dichter bauen:  
Der Bestand soll besser genutzt und dichter belegt werden.

Dies kann erreicht werden mit:

Mitwohnbörsen oder Wohnungstauschbörsen, Flächenfonds, Flächenbonus.

Schaffung baurechtlicher Anreize für bessere Ausnutzung.

Kompensation von Verdichtungsmassnahmen (Bauten) durch Reduktion, Begrünung/Entsiegelung des Strassenraums und Aufwertung als halbprivater Raum.

Verdichtung durch Zusammenlegung von Parzellen, dadurch bessere Nutzung des Potentials. Diese Prozesse Anstossen und Unterstützen durch die öffentliche Hand.

## Dialog 11 Lesung

### Impuls

- Die Menschen leben zukünftig auf weniger Fläche, in einer grünen und verdichteten Stadt.
- Die Strassenräume sind autofreie, begrünte und entsiegelte Lebensräume für Mensch und Natur.

### Massnahmen

- Bestand verdichten und besser nutzen
- Anreize für ökologische Massnahmen, für höhere und andere Ausnutzungen (Gebäude und Strassenraum)— Flächenfonds
- Tauschbörse
- Mitwohnbörse
- CO<sub>2</sub>-Bepreisung
- Aktive Rolle der öffentlichen Hand

# Räume teilen statt neue bauen?

12

## Datum, Zeit

8. September 2023,  
14:30–16:00 Uhr

## Ort

TransBona-Halle Dreispitz Basel-Münchenstein

## Dialogpartner

Städtebau & Architektur Kanton Basel-Stadt

## Fragestellung

Wie kann es gelingen, bestehende Räume besser auszulasten, damit neue erst gar nicht notwendig werden? Wer könnte dies mit welchem Mittel umsetzen?

In Zeiten, in denen die Verdichtung der Städte an Grenzen der Akzeptanz stösst und die grössten Deutschschweizer Städte innerhalb weniger Jahre CO2 neutral werden wollen (z.B. Basel Netto-Null 2037), kann Neubauen nicht mehr die gängige Antwort auf Raumbedarfsfragen sein. Inspiriert aus Erfahrungen der sharing- und plattform-economy (mobility, airbnb etc.) soll diskutiert werden, wie bestehende Räume in privatem und öffentlichem Besitz zukünftig besser ausgelastet werden und damit Neubauten vermieden werden können. Wie kann erreicht werden, dass Räume entpersonalisiert werden und raum-sharing gesellschaftlich akzeptiert oder gar zur neuen Norm wird? Gemeinsam mit Vertreter/Innen aus Städtebau & Architektur, Hochbau, Immobilien Basel-Stadt und dem Erziehungsdepartement soll erarbeitet werden, wie der Kanton Basel-Stadt diesbezüglich eine Vorreiterrolle einnehmen kann.

## Mit

### Dialog-Partner/Innen

- Roland Imhof, Kantonsarchitekt, Hochbau, Städtebau & Architektur, Bau- und Verkehrsdepartement Kanton Basel-Stadt

### Expert/Innen

- Marc-Oliver Möller, Erziehungsdepartement Kanton Basel-Stadt
- Clemens von Radowitz, Finanzdepartement Kanton Basel-Stadt
- Martin Risch, STEREO ARCHITEKTUR, Hermann, Meletta, Risch, Zürich und Basel





Bild: Tom Bisig





Bild: Tom Bisig

## Dialog 12 Mündliche 3'-Konklusion von zwei Repräsentantinnen und Repräsentanten des Dialogs am 08. September 2023:

«Wir haben im Dialog darüber gesprochen wie man Räume teilen könnte statt ständig neue Räume zu bauen. Das Ziel ist also, dass bestehende Räume mobilisiert werden, geteilt werden für andere Nutzungen und so das Neu-Bauen verhindert werden kann.

Wir haben die Erkenntnis gewonnen, dass ...  
 ... Räume an sich vorhanden sind, die Herausforderung besteht nun darin, diese Angebote mit der Nachfrage zu matchen  
 ... Hindernisse die wir herausgefunden haben sind auch, dass es noch die Gewohnheit gibt, dass es eben noch nicht so ist, Hemmungen vorhanden sind.  
 ... wir sehen Anreize natürlich im finanziellen Bereich, aber neben dem auch kultureller oder sozialer Austausch ... wichtig wäre, dass Pilotprojekt zur Nutzungsflexibilität umgesetzt werden, damit es ausprobiert werden kann, damit man das Know-How fördern und austauschen kann.

Die Idee ist eigentlich, dass man Mittels Pilotprojekt zeigt, dass es geht. Wir haben nämlich festgestellt, dass es etliche Räume gibt, ganz verschiedene. Von Kirchen über Lobbys, Bürogebäude, das aber niemand das macht, weil Hemmungen und Gewohnheiten da sind, welche dies verhindern. Um diese Idee zu beflügeln braucht es Pilotprojekte, damit die Menschen erkennen, dass es geht und funktioniert: Wir können das.

Ein Beispiel sind die Schulen, wir haben einen Vertreter des Erziehungsdepartments in unserem Dialog gehabt. Da ist der Druck enorm und ich kann mir gut vorstellen, dass wir da vielleicht gemeinsam mit Städtebau und Architektur und der IBS mal ein Pilotprojekt starten könnten.»



## Räume teilen statt neue bauen?

12

### Was haben wir in unserem Dialog gelernt?

Suffizienz als Schlüssel zur CO2-Vermeidung.  
Bessere Nutzung von Räumen kann Neubauten vermeiden

Viele unternutzte Räume sind vorhanden  
(z.B. Foyers, Kirchen, Strassen, Bahnhöfe, Gästezimmer, Büros etc.)

Viele Raumbedürfnisse sind vorhanden  
(z.B. Schulzimmer)

Man muss Raumangebot und Raumnachfrage zusammenbringen

Neue Gewohnheiten sind nötig:  
Zeitversetzte Nutzungen (z.B. von Nasszellen, Verschiebung Unterrichtszeiten)

Es braucht Anreize (finanzielle, kulturelle, soziale etc.)  
und einfache Regularien

Es gibt viele mehrfachgenutzte Räume  
(Turnhallen, Kirchengemeindehäuser, Foyer public etc.)

Dies ist jedoch der breiten Öffentlichkeit kaum  
bekannt / bewusst

## Räume teilen statt neue bauen?

12

### Was schlagen wir für die baukulturelle Weiterentwicklung «Basel 2050» vor, welche Aktionen, welche Pilotprojekte?

Bekanntmachen das Themas / Bewusstsein schaffen  
Anreize schaffen

Pilotprojekt zur Nutzungsflexibilität umsetzen, damit man das Know-how fördern und austauschen kann  
(z.B. im Erziehungsdepartement BS, gemeinsam mit IBS und BVD)

Vorhandene Technologien nutzen (z.B. Raumbewirtschaftung durch App, vgl. Parkplatzmanagement)

## Dialog 12 Lesung

### Impuls

- Zukünftig werden bestehende Räume mobilisiert und geteilt, damit das Neu-Bauen verhindert werden kann.
- Hemmnis: Gesellschaft ist sich das Raum-Teilen nicht (mehr) gewohnt.

### Massnahmen

- Vermittlung:  
Angebot und Nachfrage matchen, unter Berücksichtigung der jeweiligen baulichen und soziokulturellen Eigenheiten.
- Anreize:  
Soziokulturelle Komponente muss berücksichtigt werden  
Best Practice-Beispiele zeigen Mehrwert des Raum-Teilens auf
- Raumbewirtschaftungs-APP

### Pilotprojekt

- Könnte der Kanton Basel-Stadt eine neue Schule unter der Prämisse „Räume maximal teilen“ planen und bauen?



# Wo verhindert Baurecht Baukultur?

13

## Datum, Zeit

8. September 2023,  
14:30–16:00 Uhr

## Ort

TransBona-Halle Dreispitz Basel-Münchenstein

## Dialogpartner

BSA Basel  
sia Basel

## Fragestellung

Wie kommen wir zu einem zeitgerechten und zukunftsfähigen Baurecht, das den Herausforderungen unserer Zeit gerecht wird, das mehr Spielraum für Innovation schafft, das offen und anpassungsfähig an Veränderungen bleibt, das dem bereits gebauten Bestand besser gerecht wird, das die Eigenverantwortung der Akteure fördert, das die Kooperation zwischen Auftraggeber/Innen, Architekt/Innen und Behörden stärkt? Und eine hohe, lebenswerte Baukultur stärkt?

Der BSA und SIA Basel evaluieren die Möglichkeiten, bestehende Normen und Gesetze ergebnisoffener auslegen zu können, sinnvolle Ausnahmeregelungen und Qualitätssicherungsmethoden (wieder)einzuführen und Wege, ein künftiges Baurecht mitzugestalten. Die partnerschaftliche Zusammenarbeit wurde im 1. Quartal 2023 in Angriff genommen und wird in einem kooperativen Dialog laufend mit dem Bau- und Verkehrsdepartment Basel-Stadt besprochen.

Das Thema Baurechtsreform ist mit Blick auf die Vision Basel 2050, insbesondere für Netto Null 2037, von entscheidender Bedeutung. Anlässlich der Dialogtage soll ein Einblick in den laufenden Prozess ermöglicht und einer breiten Öffentlichkeit die Gelegenheit geboten werden, sich an der Diskussion zu beteiligen.

## Mit

### Dialog-Partner/Innen

- Marion Clauss, Simon Frommenwiler, Michael Roth, BSA Bund Schweizer Architekten, Ortsgruppe Basel
- Lukas Weber, sia schweizerischer ingenieur- und architektenverein, Sektion Basel

### Expert/Innen

- Kerstin Müller, Büro Zirkular
- Jo Vergeat, Grossrätin Kanton Basel-Stadt
- Daniel Gebhard, Jurist, Basler Bauforum
- Tobias Hilbert, Countdown 2030
- Michael Hug, Präsident Bau- und Raumplanungskommission Kanton Basel-Stadt
- Jonathan Koellreuter, Immobilien Basel-Stadt
- Mathis Müller, Architekt
- Andreas Reuter, Architekt

### Moderation

- Patrick Marcolli, bz Basel

### Aufzeichnung

- Jörg Sovinz





Bild: Tom Bisig





Bild: Tom Bisig

## Dialog 13 Mündliche 3'-Konklusion von zwei Repräsentantinnen und Repräsentanten des Dialogs am 08. September 2023:

«Es ging hoch zu und her, wir haben versucht diese unterschiedlichen Statements und Haltungen in acht verschiedenen ...  
Wenn ich das so zusammenfasse als Forderung, dann ist die ...

### Forderung Eins

Es werden konkrete Schritte zur Schaffung einer experimentellen Baubewilligung E2030 als Pilotprojekt gefordert.

### Zweitens

Die Planung braucht mehr Spielraum.

### Drittens

Planung braucht eine qualitätssichernde Kommission, die die Qualität auch beurteilen kann.

### Viertens

Es braucht bei der Verwaltung mehr Kompetenzen und Spielraum und dadurch auch eine akzeptierte Fehlerkultur.

### Fünftens, da sind sich alle einig

Normen sollten bei Umbauten prinzipiell keine Gültigkeit haben.

Weil, wenn wir nichts machen, gelten sie auch nicht.

### Sechstens

Die Anwendung von Baurecht muss im Grundsatz neu gedacht werden.

### Siebtens

Das Baurecht soll Baukultur fördern und sie nicht verhindern.

### Und achtens ...

Einsprache-Recht darf nur besitzen, wer ganz direkt betroffen ist.

Es gab noch viel mehr Voten natürlich, es war wenig Zeit dies zusammenzufassen.

Ich habe die Frage gestellt, was wollt ihr im Dialog eigentlich ganz genau? Wir haben darüber gesprochen, was es gibt, was gut ist, was ist schlecht, was ist kompliziert, alle müssen sich einigen und alle zeigen mit dem Finger auf den andern. Und dann habe ich die Frage gestellt, was wollt ihr denn eigentlich? Was stellt ihr euch vor, was wünscht ihr euch für die kommenden Generationen, wenn ihr jetzt in eurem Job neu anfangen würdet.»



## Wo verhindert Baurecht Baukultur?

13

## Was haben wir in unserem Dialog gelernt?

Der Dialog war mit ca. 30 bis zeitweise 40 Teilnehmenden sehr gut besucht. Das eingebrachte Thema wurde trotz den erschwerten Rahmenbedingungen (Raumtemperatur und Akustik) angeregt und intensiv diskutiert.

Auffällig war, dass der Kreis der Teilnehmenden Personen stark von Vertreter:innen der kantonalen Behörden und Fachpersonen aus Politik und Berufsverbänden geprägt war. Dies ermöglichte einerseits eine fachlich qualifizierte Diskussion, gestaltete sich hingegen wesentlich weniger inklusiv als von den Veranstalter:innen angedacht, was sowohl am konkreten Thema, aber in Teilen auch am Format der Veranstaltung lag. Die Vertreter:innen der Jungen Räte haben sich vergleichsweise wenig an der Diskussion beteiligt, erhielten dazu auch wenig Gelegenheit. Bemerkenswert war die Absenz des Bau- und Gastgewerbeinspektors.

Das Thema Baurecht versus Baukultur bewegt alle Teilnehmenden stark. Über die Dringlichkeit des Handlungsbedarfs besteht weitgehende Einigkeit. Ein engerer Austausch zwischen den politischen Instanzen, der Verwaltung und der Fachverbände wird allseits sehr begrüsst. Die bereits im Vorfeld der Diskussion eingebrachten Forderungen der Verbände trafen auf grosses Interesse.

Der konkrete Vorstoss der Baubewilligung E2023 fand im Verlauf des Dialogs bei den damit im Besonderen angesprochenen kantonalen Fachstellen verhältnismässig wenig Resonanz. Eine rasche Umsetzung des Vorschlags bedingt die Schaffung einer rechtlichen Grundlage. Die Ausformulierung dieser scheint schwierig und verlangt einen konkreten politischen Vorstoss. Die Vertreter:innen der parlamentarischen Politik zeigten ihrerseits grosses Interesse und begrüssen das Aufnehmen eines engen Dialogs.

## Wo verhindert Baurecht Baukultur?

13

### Was schlagen wir für die baukulturelle Weiterentwicklung ‹Basel 2050› vor, welche Aktionen, welche Pilotprojekte?

Auf Basis der Gespräche im Rahmen dieser Veranstaltung ergeben sich für unsere beiden Fachverbände folgende acht Schlussfolgerungen. Wir fordern:

- 1) ...konkrete Schritte zur Schaffung einer experimentellen Baubewilligung E2037 als Pilotprojekt...
- 2) ...mehr Spielraum für die Planung...
- 3) ...eine Kommission, die Planung und Projekte nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ beurteilen kann...
- 4) ...mehr Kompetenzen, Spielraum und eine neue Fehlerkultur bei der Verwaltung...
- 5) ...dass Normen bei Umbauten prinzipiell keine Gültigkeit haben – Wenn wir nichts machen, gelten diese auch nicht...
- 6) ...dass die Anwendung des Baurechts im Grundsatz neu gedacht wird...
- 7) ...dass Baurecht Baukultur fördert und nicht verhindert...
- 8) ...dass Einsprachen nur noch von ausschliesslich direkt betroffenen Personen eingereicht werden können.

## Dialog 13 Lesung

### Impuls

— Damit Baurecht Baukultur fördert und nicht verhindert, muss die Rechts-Anwendung neu gedacht, sowie mehr Kompetenzen, Spielräume und eine neue Fehlerkultur in der Verwaltung und Planung Einzug halten.

### Massnahmen

— Kommission zur qualitativen Beurteilung von Planungen und Projekten  
— Keine Normengültigkeit bei Umbauten  
— Einsprachen nur noch von Direktbetroffenen  
— Austausch der verschiedenen Akteure weiter pflegen zur Klärung wer welche Rolle/Aufgaben/Verantwortung/Möglichkeiten hat

### Dialog 13 - Pilotprojekt

— Experimentelle Baubewilligung E2037.



# Mit Denkmalpflege Zukunft bauen?

14

## Datum, Zeit

8. September 2023,  
14:30–16:00 Uhr

## Ort

TransBona-Halle Dreispitz Basel-Münchenstein

## Dialogpartner

Städtebau & Architektur Kanton Basel-Stadt, Kantonale Denkmalpflege

## Fragestellung

Wie verhält sich Denkmalpflege im 21. Jahrhundert? Klimaschutzforderungen an den Bestand, innere Verdichtung und Renditestreben der Eigentümer prallen auf das Bauerbe. Wie ist damit umzugehen? Was bedeutet dies im Kontext der Stadt von morgen?

Die Denkmalpflege von heute entscheidet grundlegend über die Stadt von morgen mit. Welche Bauten und urbanen Kontexte nehmen wir mit in die Zukunft und auf was können oder müssen wir als Gesellschaft verzichten und warum?

In diesem Selektionsprozess rückt insbesondere das jüngere Bauerbe der 1960er bis 1990er Jahre immer mehr in den Fokus. Angesichts dieses ungleich viel grösseren Baukonvoluts einer technisiert-kapitalistischen Massenkultur, den kontinuierlichen Ansprüchen der Bauherrenschaften auf Rendite und der drängenden Notwendigkeit des klimagerechten Bauens, Nachhaltigkeit, innerer Verdichtung und Ressourceneffizienz muss sich die Denkmalpflege neu positionieren: Lässt sich mit Denkmalpflege Zukunft bauen und wie?

## Mit

### Dialog-Partner/Innen

- Daniel Schneller, Kantonaler Denkmalpfleger, Städtebau & Architektur, Kanton Basel-Stadt

### Expert/Innen

- Britta Hentschel, Hochschuldozentin für Geschichte und Theorie in der Architektur, Universität Liechtenstein





Bild: Tom Bisig





Bild: Tom Bisig

## Dialog 14 Mündliche 3'-Konklusion von zwei Repräsentantinnen und Repräsentanten des Dialogs am 08. September 2023:

«Bei uns waren die Meinungen sehr heterogen, die Haltungen zum Teil auch sehr klar. Wir haben aber trotzdem neue Erkenntnisse gewonnen.

Unsere erste Erkenntnis war, dass ...

... wir eine zweite Ebene brauchen für die Gebäude die halt noch nicht geschützt sind. Dass da der Denkmalschutz zu extrem wäre, für Gebäude wie zum Beispiel Schulen, öffentliche Einrichtungen der auch Privatgebäude. Dass diese etwas Anderes bekommen als den Denkmalschutz

... und da würden wir auch schon zum Namen kommen, dass ...

... wir die Denkmalpflege vielleicht nicht mehr ausreichend oder spezifisch genug empfinden und deswegen einen neuen Namen vorschlagen, oder vielleicht auch einen Zusammenschluss mit der Baukultur.

Die Sache ist, dass es sich in der Diskussion eigentlich nicht um die Denkmalpflegebauten gedreht hat, also die Schutzbauten, sondern um den ganzen anderen Bestand, wie damit umzugehen ist und ob es da eine Ebene braucht wie Erhaltungsschutz: Anleitung zur Erhaltung der nicht denkmalgeschützten Bauten und dass jeder Umbau mit einem finanziellen Anreiz verbunden sein sollte, so dass sich Abriss nicht lohnt. Und dass damit der Name dann weitergefasst werden muss wie zum Beispiel: Bestandpflege oder Kompetenzstelle für Baukultur.

Wir haben auch ein par Forderungen formuliert:

Lasst uns von jetzt an offen sein für Lösungen von allen Seiten und mit allen Seiten ... Denkmalpflege, Bauherrschaft, Gesetzgeber ... dass man vielleicht dieses E, von welchem S.K. heute gesprochen hat, für Experiment zulässt und sich allseitig traut.

Damit kommen wir zum Punkt, die Bauherrschaft zu sensibilisieren oder zu verantworten: Dass man auch vielleicht Anerkennung an die Bauherrschaft gibt die zum Beispiel extra klimafreundlich bauen oder auch Gebäude klimafreundlich erhalten: Also sowas wie ein Bauherrenpreis, dass Bauherrschaft in die Verantwortung genommen wird der Baukultur Sorge zu tragen, für die adäquate Denkmalbehandlung Sorge zu tragen und dass es gesellschaftlich sichtbar werden muss, dass es nicht nur die Verantwortung des Staates mit seinen Organen ist, oder der Gesellschaft mit ihren Organen, sondern dass allen erstens die Eigentümer Sorge tragen müssen zu ihren Bauten.

Und mit den Bauherren oder anderen Inhabern der Gebäude kommen wir auch noch zu einer anderen Gruppe die auch dafür verantwortlich sind, nämlich die Bewohnerschaft. Dass wir halt die Bewohnerschaft auch Wort und Macht geben darüber zu entscheiden, ob ein Gebäude abgerissen wird oder nicht, dass die Bürgerschaft, Gemeinde mitentscheiden darf was jetzt mit diesem Gebäude passiert.

Und wir haben uns auch damit beschäftigt, dass wir es mit einem ganz grossen Baubestand ab den 50'er, 60'er Jahren konfrontiert werden, was ganz neue Fragen an die Denkmalpflege stellt ... wie erhält man sozusagen in Massen produzierte Bauten, oder was ist daran schutzwürdig ... dass dazu Wissen notwendig ist, noch mehr Wissen, noch mehr Expertise, noch mehr Forschung ... und dass es ein Kompetenzzentrum für Bauten ab den 1950'er, 60'er Jahren geben sollte, welches uns hilft diese Technik zu entschlüsseln und sich auch die Wertigkeiten leichter klären lassen.

Das ist unser Strauss an Erkenntnissen und Vorschlägen.»

## Mit Denkmalpflege Zukunft bauen?

14

### Was haben wir in unserem Dialog gelernt?

1. Der Wunsch nach Erhaltung von bestehender Bausubstanz ist bei der jungen Generation sehr gross. Es muss differenziert werden zwischen der Erhaltung aus ökologischen (graue Energie) und ökonomischen (günstiger Wohnraum) sowie derjenigen aus baukulturellen, architektur-, kunst- und kulturgeschichtlichen Gründen.
2. Die Bewohner dieser Stadt möchten darüber mitbestimmen, was erhalten werden soll.
3. Es gibt viele Eigentümer, die Baudenkmäler vorbildlich restaurieren und umbauen, so dass historische Bauten eine Zukunft bekommen.
4. Eine wichtige aktuelle Fragestellung ist: Wie werden Bauten der Nachkriegszeit zukunftstauglich gemacht?
5. Gegenüber den vorwiegend technischen Massnahmen zum Klimaschutz droht der Aspekt des Umweltschutzes unterzugehen: Hier wäre «Lernen von der Denkmalpflege» angezeigt – historische Bautechniken und Baumaterialien sind in der Regel auch baubiologisch zukunftsträchtig.

## Mit Denkmalpflege Zukunft bauen?

14

### Was schlagen wir für die baukulturelle Weiterentwicklung «Basel 2050» vor, welche Aktionen, welche Pilotprojekte?

1. Die Denkmalpflege an sich ist von ihren Zielsetzungen her nicht die geeignete Behörde, um Bausubstanz generell zu erhalten. Es ist der Aufbau einer Fachstelle notwendig, die sich mit dem nachhaltigen Umgang mit bestehender Bausubstanz aus ökologischen Gründen beschäftigt.
2. Partizipative Projekte in der Denkmalpflege. Solche wurden bereits gestartet und können als Pilotprojekte verstanden werden: Quartierrundgänge – welche Baukultur ist identitätsstiftend für die Bevölkerung?
3. Auszeichnung für Eigentümer / Bauherrschaften, die vorbildliche Restaurierungen umsetzen.
4. Forschungsprojekt zur Sanierung / Restaurierung von Architektur der Nachkriegszeit.
5. Aufbau von Knowhow zu historischen / baubiologischen Bautechniken und Baumaterialien bei der Denkmalpflege.



## Dialog 14 Lesung

### Impuls

— Partizipativ vorgehende Fach-, beziehungsweise Kompetenzstelle für Baukultur im Bestand.

### Massnahmen

- Know How Aufbau historische/ baubiologische Bautechniken und Baumaterialien und Förderung von deren Wirtschaftlichkeit
- Forschung über die Baukultur der Nachkriegszeit
- Auszeichnung der Bauherrschaften für vorbildliches Restaurieren
- Fachstellenaufbau

### Dialog 14 - Pilotprojekt

- Partizipative Denkmalpflege
- Forschungsprojekt zu Sanierung/Restaurierung von Architektur der Nachkriegszeit
- Lernen von der Denkmalpflege: historische Baumaterialien sind zukunftssträftig

15

# Bist du deine Umwelt?

## Datum, Zeit

8. September 2023,  
14:30–16:00 Uhr

## Ort

TransBona-Halle Dreispitz Basel-Münchenstein

## Dialogpartner

Forum Städtebau Basel 2050

## Fragestellung

Bruno Latour, der 2022 verstorbene französische Soziologe und Philosoph, reklamierte, dass der moderne Mensch die Umwelt als Objekt begreift, anstatt als Subjekt, also seinesgleichen. Was bedeutet dies für die gebaute Umwelt und wie kann dies in die Planungs- und Bauprozesse einfließen?

«Jetzt, da die planetare Katastrophe näher rückt, ist es wichtig, dass wir die nichtmenschlichen Stimmen wieder in unsere Geschichte einfließen lassen.»  
(Das Magazin 09-2023: Amitav Ghosh: «The nutmeg's curse»)  
Unsere Städte gelten als Höchstleistung der Zivilisation. Gleichzeitig bedürfen sie unendlicher Ressourcen, welche wir der Umwelt entnehmen. Ist ein Ausgleich, eine gerechte Koexistenz möglich? Wie kann unser Bedürfnis nach Schutz mit dem Bedürfnis des Umwelt-Schutz kooperieren? Was bedeutet dies Angesichts der nach wie vor ungebrochenen, hohen Bautätigkeit?

## Mit

### Dialog-Partner/Innen

- Walter Reinhard, Leiter Forum Städtebau Basel 2050 und Dialogtage 2023, Städtebau & Architektur, Bau- und Verkehrsdepartement Kanton Basel-Stadt

### Expert/Innen

- Stefan Kurath, ZHAW





Bild: Tom Bisig



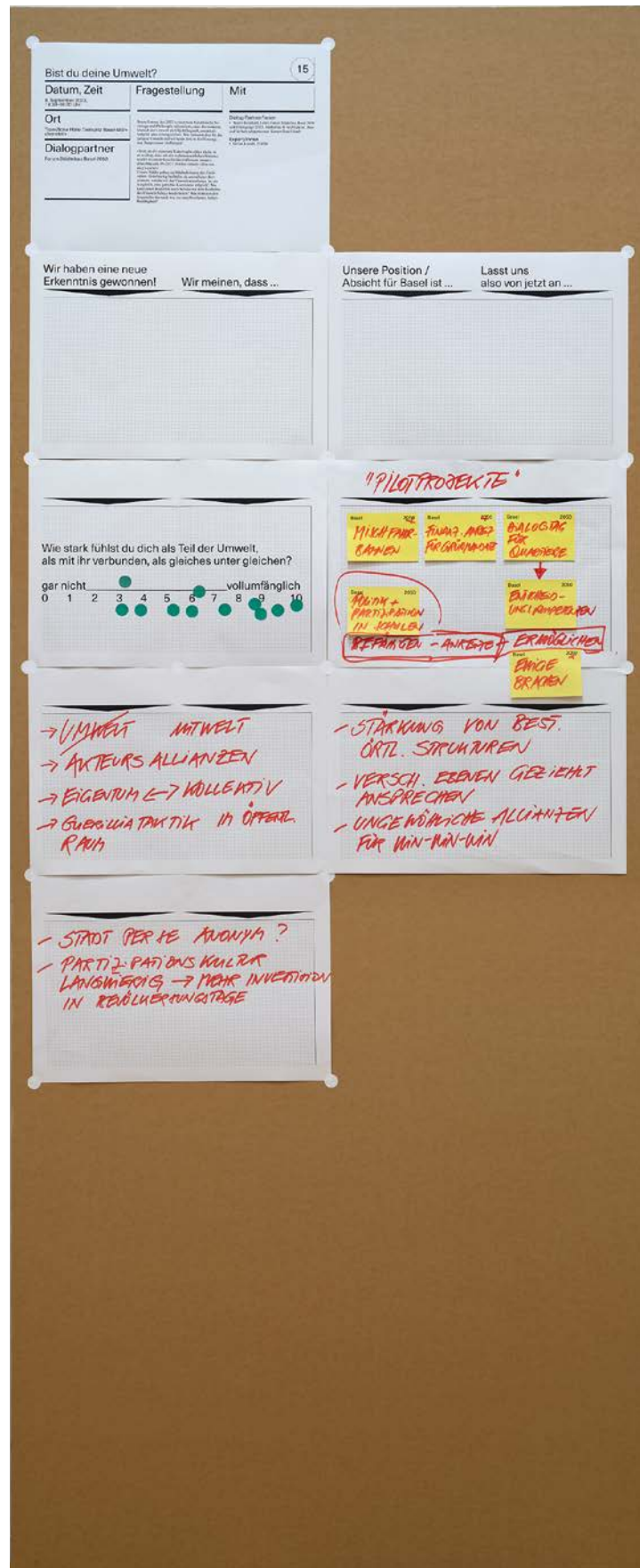


Bild: Tom Bisig

## Dialog 15

### Mündliche 3'-Konklusion von zwei Repräsentantinnen und Repräsentanten des Dialogs am 08. September 2023:

«Also wir haben uns um die Frage gekümmert Bist du deine Umwelt?. Da ging es im Wesentlichen darum, wie man die Bevölkerung einbinden könnte und haben ein paar Projekt formuliert:

Es geht mehr um die Mitwelt, nicht die Umwelt, dass wir merken, dass wir in dieser Welt existieren und auch etwas verändern können und die drei Begriffe sind:

Befähigen – Anreize und Ermächtigen im schriftlichen Protokoll nicht Ermächtigen, sondern Ermöglichen

Wir haben gedacht, dass wir die Leute am besten erreichen können in den Quartieren: Quasi ein Dialogtag für Quartiere, die Quartiervereine stärken. Aber nicht nur stärken sodass die Leute hingehen, sondern wirklich ermächtigen, weil es bringt ja nichts nur zu reden, die müssen auch Kompetenzen haben.

Um die Leute zu motivieren in den Schulen anzusetzen, da Partizipation zu fördern und dort die Jugendlichen zu animieren auch wirklich ihre Zukunft zu gestalten und sich zu engagieren, wie zum Beispiel im Quartierverein um dort etwas zu verändern.

Dann war noch ein Thema, dass man ewige Brachen definiert, in denen auch so, auf Flächen gewisse Nischen und Nutzungen entstehen können, das war noch ein Thema ...

... dann haben wir noch zwei zusätzliche mit einem Plus markiert ...

Mischfahrbahnen, dass wir mehr aufeinander eingehen, dass wenn wir den Platz brauchen, Velos und Autos auf der gleichen Fahrbahn fahren, oder ... Finanzanreize, wenn man eben die Häuser grün ausbaut oder etwas Gutes tut für die Umwelt.»

## Bist du deine Umwelt?

15

### Was haben wir in unserem Dialog gelernt?

Der Begriff Umwelt belässt die Grenze zwischen uns Menschen und dem uns umgebenden. Wir sind aber ein Teil des Ganzen, darum muss Umwelt durch den Begriff „Mitwelt“ ersetzt werden.

Drei Schlüsselbegriffe sind zentral:  
Befähigen - Anreize schaffen - Ermöglichen

## Bist du deine Umwelt?

15

### Was schlagen wir für die baukulturelle Weiterentwicklung ‹Basel 2050› vor, welche Aktionen, welche Pilotprojekte?

Zur Stärkung der Bezüglichkeit zur unmittelbaren Mitwelt schlagen wir die Durchführung von Quartiers-Dialogtagen vor. Deren Ernsthaftigkeit muss mittelfristig durch delegierte Kompetenzen unterstrichen werden.

Zur Stärkung der Befähigung und Teilhabe schlagen wir vor, vor allem die Schulen einzubinden.



## Dialog 15 Lesung

### Impuls

— Teilhabe stärkt die Bezüglichkeit zur unmittelbaren Mitwelt und befähigt zur Mitsprache, dies sind wesentliche Voraussetzungen für eine sozial- und klimaverträgliche Transformation.

### Massnahmen

— Befähigen  
Dialoge üben  
— Anreize schaffen  
Attraktivität und Effektivität der Teilhabe maximieren  
— Ermöglichen  
Gefässe bereit stellen

### Pilotprojekt

— Quartiers-Dialogtage mit delegierten Kompetenzen  
— Mischfahrbahnen: dialogische Nutzung des öffentlichen Raums.

16

# Wie Weiterbauen auf dem Dreispitz?

## Datum, Zeit

8. September 2023,  
14:30–16:00 Uhr

## Ort

TransBona-Halle Dreispitz Basel-Mün-  
chenstein

## Dialogpartner

CMS Christoph Merian Stiftung

## Fragestellung

## Mit

Dialog-Partner/Innen

- CMS Christoph Merian Stiftung





Bild: Tom Bisig



## Dialog 16

### Mündliche 3'-Konklusion von zwei Repräsentantinnen und Repräsentanten des Dialogs am 08. September 2023:

«Wir haben einige Sachen diskutiert, ich möchte mit den Erkenntnissen gewinnen, die wir gewonnen haben, wir haben eine Erkenntnis gemacht, dass ...

... in Form von wie zum Beispiel Freiräumen, wie zum Beispiel einem geplanten Stadtwald, oder eine sonstige Nutzung von den ganzen stillgelegten Bahngleisen die auf diesem Dreispitz-Areal existieren, da sollen Flächen definiert werden, welche dann nicht definiert werden sollen. Das klingt vielleicht ein bisschen schräg, aber wir Schweizer wir planen immer alles und müssen jede Fläche immer planen und wir haben uns ausgedacht vielleicht mal hier einige Flächen zu definieren, welche eben nicht geplant werden sollen und unter dem Begriff Experimentierzone einfach mal wachsen lässt. Und dass wir da einfach mal Sachen passieren lassen und nicht konkrete Sachen planen.

Des Weiteren haben wir in der Diskussion realisiert, dass das Dreispitz-Areal in der Umgebung des Freilagers sehr gut an das ÖV-Netz angeschlossen ist durch die Tramlinien 10 und 11 und auch durch die S-Bahn. Jedoch es die andere Seite Des Dreispitz-Quartiers, also Reinacherstrasse, Richtung Bruderholz hin, sehr schlecht mit dem ÖV angebunden ist. Deshalb kam die Idee auf von einer zweiten Tramachse durch die Reinacherstrasse nach Münchenstein, welche nicht nur das Dreispitz-Areal, sondern auch Münchenstein als Gemeinde besser und auf eine weitere Art erschliessen soll.

Und der ÖV war nicht die einzige Form des Verkehrs die wir diskutiert haben, es sollen auch Fussgänger-Innen und Radfahrer-Innen berücksichtigt werden. Da ganz besonders wünschen wir uns – das kommt schon unter unsere Position und Absicht für Basel – wir wünschen und mit dem Dreispitz-Quartier eine Vorreiterrolle für Basel und auch übergreifend für Basel zu sein, indem wir ein autofreies Quartier zustreben wo die Infrastruktur besonders auf Fussgänger-Innen und Velos ausgerichtet ist: Das ist eine Herausforderung, zum Beispiel bei der Erschaffung von genügend Veloparkplätzen, aber wir sind überzeugt, dass das funktioniert und dass das möglich ist.

Als Schlussfolgerung kann ich sagen, wir sollen das Dreispitz-Quartier verkehrstechnisch umwelt- und menschenfreundlich erschliessen, also mit den Verkehrsmitteln ÖV, Velo und zu Fuss. Für diese drei Arten der Fortbewegung möglichst gute Infrastruktur schaffen und auch ein ganz wichtiger Punkt, es soll flexibel geplant werden. Also zum Beispiel mit den Flächen die dafür definiert werden eben nicht definiert zu werden und vielleicht bei Dingen die nicht unbedingt langfristig oder kurzfristig geplant werden, zum Beispiel, dass es man Parkplätze errichtet, dass die dann auch in naher Zukunft eine andere Nutzung bekommen können als Parkplätze, damit wir bis 2050 ein miv-loses Dreispitz-Quartier haben.»

## Dialog 16

### Lesung

#### Impuls

— Der Dreispitz wird zum umweltfreundlichen Vorbild-Quartier eines autofreien, auf den Fuss- und Veloverkehr ausgerichteten Stadtteils, welches Brachen liegen lässt.

#### Massnahmen

— Tramachse Reinacherstrasse, Verbindung nach Münchenstein  
— Brachen liegen lassen und undefinierte Flächen festsetzen



# Wohnraum sozialverträglich bauen und sanieren - wie und wie viel?

17

## Datum, Zeit

08. September 2023,  
14:30–16:00 Uhr

## Ort

TransBona-Halle Dreispitz Basel-Münchenstein

## Dialogpartner

Kantons- und Stadtentwicklung Kanton Basel-Stadt

## Fragestellung

Wieviel Wohnraum muss in Basel erschwinglich bleiben, um einer allgemeinen Verdrängung von Mieterinnen und Mietern vorzubeugen? Was bedeutet dies für Neubauten und Sanierungen? Und was für Investoren und Eigentümerinnen?

Die Mietzinsen in Basel sind in den letzten Jahren markant gestiegen, der Wohnraum ist knapp. Gleichzeitig wurden einige Mietwohnbauten leergekündigt. In der Folge hat die Bevölkerung eine Reihe wohnpolitischer Initiativen angenommen – unter anderem die Wohnschutzinitiative und die Initiative Recht auf Wohnen. Diese haben dazu geführt, dass Mietzinsaufschläge nach Sanierungen und Mietzinsen von Ersatzneubauten begrenzt wurden. 2050 sollen 25% der Wohnungen preisgünstig oder gemeinnützig vermietet werden, was die Wohnungen 1000+, resp. alle nach den MietvertragPlus vermieteten Wohnungen des Kantons, der Stiftung für preisgünstigen Wohnraum und alle gemeinnützig vermieteten Wohnungen umfasst.

Nun steht die Diskussion der Initiative «Basel baut Zukunft» bevor. Diese fordert, dass die Hälfte der Flächen auf den Arealen in Transformation gemeinnützig und in Kostenmiete vermietet werden. Dies erfordert ein wesentliches Entgegenkommen der Eigentümerschaft, deren Rendite sinkt. Der Gegenvorschlag des Regierungsrats zielt auf eine tragfähige Balance zwischen ...

## Mit

### Dialog-Partner/Innen

- Lukas Ott, Leiter, Kantons- und Stadtentwicklung, Präsidialdepartement Kanton Basel-Stadt

### Akteur/Innen Basler Baukultur

- Lukas Gruntz, Architektur Basel
- Barbara Rentsch, Immobilien Basel-Stadt, Kanton Basel-Stadt
- Ivo Balmer, Mietshäusersyndikat
- Andreas Herbst, Wohnstadt
- Klaus Hubmann, Stiftung Habitat
- Martin Dätwyler, Handelskammer
- Christian Mutschler, Rhystadt

### Expert/Innen

- Sibylle Wälty, ETH Wohnforum
- Robert Weinert, WüestPartner

### Moderation

- Sarah Barth, Atelier für Architektologie





Bild: Tom Bisig





Bild: Tom Bisig

## Dialog 17 Mündliche 3'-Konklusion von zwei Repräsentantinnen und Repräsentanten des Dialogs am 08. September 2023:

«Die Positionen die wir hier jetzt vorlesen, sind nicht diejenigen, welche wir hier vertreten, sondern diejenigen, welche aus der Gruppe herausgekommen sind.

Wir sind im Besonderen zu drei grossen Erkenntnissen gekommen:

Die erste Erkenntnis ist, dass es mehr Wohnraum braucht, was man an den steigenden Nachfragen sieht. Besonders dadurch, dass es immer mehr Jobangebote gibt, steigt natürlich auch die Nachfrage nach Wohnraum.

Ausserdem ist uns aufgefallen, dass die Mietpreise bei einem Wohnungswechsel ein Problem sind. Also wenn die Kinder aus dem Haus sind bleibt man vielleicht trotzdem in der grösseren Wohnung da der Mietpreis noch geringer ist als wenn man in eine kleinere Wohnung umziehen würde.

Und die letzte Erkenntnis die wir gefunden haben ist, dass die soziale Dichte gut ist. Dadurch wird die Vielfalt die wir uns für Basel wünschen gefördert.

Wir haben, wie fast alle Gruppen hier drin, über die Regulierung gesprochen und die Frage ob mehr Regulierung oder weniger Regulierung gut ist und welche Regulierung es braucht und welche überflüssig sind. Einig war sich die Gruppe glaube ich nur in einem Punkt, dass die ökologische, dass der ökologische Stadtumbau nicht ein Gegensatz sein darf zur Sozialverträglichkeit.

Bei allen anderen Sachen haben sich Fragen der Rechtssicherheit gebissen mit der Frage des Tempos, die Flexibilität versus die Flughöhe und den Detailgrad. Und auch die Frage ob ästhetische Regulierungen, ob es das mehr oder weniger braucht, herrschte kein Konsens.

Wir sind zu zwei folgenden Schlüssen gekommen: Dass man die Fluktuation fördern muss, sodass man nicht ewig in einer Wohnung bleibt, sondern dass da eben die Wechsel stattfinden und die GrundeigentümerInnen in die Pflicht nehmen, so dass eine Bodenwende stattfindet, und da ist Raum für Spekulationen, also zum Beispiel, dass der Kanton mehr Wohnraum erhält, also aufkauft, dass man da noch weiterdenken kann.»

## Wohnraum sozialverträglich bauen und sanieren - wie ...?

17

### Was haben wir in unserem Dialog gelernt?

Die Materialflüsse und Erstellung von Gebäuden verursachen grosse Mengen an Treibhausgasen. Es braucht einen Wandel hin zur Kultur des ständigen und konsequenten Weiterbauens. Akteure der Bau- und Immobilienwirtschaft stehen in der Verantwortung und müssen sich verstärkt mit Themen wie zirkuläres Bauen auseinandersetzen. Der ökologische Stadtumbau muss sozialverträglich sein.

Das Bauen ist sehr kompliziert geworden. Es braucht im Bau- und Planungsrecht mehr Mut zur Lockerung, gerade was das Umbauen und Normen anbelangt. Eine gänzliche Deregulierung wäre aber zu kurz gedacht.

Es braucht mehr Wohnraum für eine wachsende Bevölkerung aufgrund des Arbeitsplatzwachstums. Der Umgang mit dem Wohnschutz ist diesbezüglich nicht ganz einfach, aber wichtig.

Ein grosses Thema ist auch die Wohnmobilität im Alter.

## Wohnraum sozialverträglich bauen und sanieren - wie ...?

17

### Was schlagen wir für die baukul- turelle Weiterentwicklung «Basel 2050» vor, welche Aktionen, wel- che Pilotprojekte?

Definierte Parzellen oder Zonen, die experimentelles Bauen zulassen. Flexibilisierung des Baurechts

Planungsrechtlicher Spielraum, um genügend dicht und Nutzungsdurchmischte zu entwickeln.

Ausprobieren neuer Vermietungsmodelle und Förderung von Projekten, die den Wohnflächenverbrauch reduzieren und suffiziente Lebensstile ermöglichen.

Möglichst einfache Zielwerte betreffend preisgünstigem und gemeinnützigem Wohnraum formulieren und kommunizieren.



## Dialog 17 Lesung

### Impuls

- Der Stadtumbau muss ökologisch und sozialverträglich gestaltet werden, das Weiterbauen ist zu bevorzugen
- Die Wohnmobilität sollte abgestimmt auf den Lebensabschnitt und Bedarf gefördert und nicht aufgrund hoher Mietpreise verunmöglicht werden.

### Massnahmen

- Baurechts-Flexibilisierung und Lockerung, ohne gänzlich zu deregulieren
- Zonen für experimentelles Bauen
- Einfache Zielwerte für preisgünstigen Wohnungsbau

### Pilotprojekt

- Förderung von Projekten und Vermietungsmodellen, die den Wohnflächenverbrauch reduzieren und suffiziente Lebensstile ermöglichen.

---

## Konklusion des Jungen Rates Basel

---

### Erkenntnisse und Vorschläge Junger Rat Basel Eins

---

#### Was haben wir in den Dialog gelernt?

---

Weiterbauen heisst für uns\*...

... im Bestand zu Bauen und diesen zu schätzen.

... Suffizienz zu fördern.

... dass alle das Recht auf Stadt haben. Stadt ist Raum der sozialen und kulturellen Durchmischung.

... Ersatzneubauten zu verhindern.

... dass zirkulär gebaut und organisiert werden muss.

... dass dort die Menschen arbeiten, wo sie wohnen und ihre Freizeit verbringen.

... und Verdichtung durch Erweitern, Umbauen und Aufstocken zu fördern.

---

### Erkenntnisse und Vorschläge Junger Rat Basel Eins

---

#### Was schlagen wir für die baukulturelle Weiterentwicklung «Basel 2050» vor, welche Aktionen, welche Pilotprojekte?

---

Konkret heisst das für Basel 2050...

... die Instandsetzung und Inwertsetzung von Bestandsbauten zu erleichtern.

... die Limitierung der Energiebezugsfläche pro Person auf weniger als 40 m<sup>2</sup>, ausgeglichen über einen Flächenfonds.

... dass spezifisch gegen Verdrängung vorgegangen werden muss.

... ewige Brachen für Platz für Subkultur!

... dass Verdichtung an gut erschlossener Lage und vor allem sozial und ökologisch geschehen muss.

... und dass die Strasse zum Erholungsraum wird.

---



## Konklusion des Jungen Rates Basel Lesung

### Impuls

— In Zukunft verhindern wir Ersatzneubauten, und bauen dort wo die Menschen schon wohnen, arbeiten und ihre Freizeit verbringen, zirkulär, dicht und suffizient weiter.

### Massnahmen

- Erleichterung Instandsetzung Bestand
- Flächenfonds
- ewige Brachen
- Strassen werden zu Erholungsräumen

### Pilotprojekt

## Dialogtag Eins — Das Denkkollektiv An den Dialogen angemeldete Teilnehmerinnen und Teilnehmer<sup>1</sup>

### Dialog 11

Bucerzan Oana  
Kessler Judith  
Meier Margot  
Selig Veronika  
Hohl Salome  
Pham Vera  
Bircher Thomas  
Lenzin Daniel  
Schild Denis  
Kneubühler Jérôme  
Forsberg Katja  
Lübcke Marlis  
Gallauer Katharina  
Schärer Sabine  
Seelhofer Daniel  
Dietrich Hansruedi  
Morellini Nicole  
Wirz Nicole  
Saboz Reto  
Cann Steven  
Huse Ronny  
Lengsfeld Nicola  
Schubert Axel  
Saboz Reto  
Frei Silvie  
Evéquoz Céline  
Ganzoni David  
Rutishauser Flavia  
Rammaert Frans

### Dialog 12

Möller Marc-Oliver  
von Radowitz Clemens  
Risch Martin  
Paolucci Marc  
Gugger Henriette  
Giger-Schmid Ella  
Steiner Michel  
Böhme Paulina  
Litscher Monika  
Spycher Ernst  
Strebel Barbara  
Gebert Jens  
Hilpert Gioia  
Morris Maria  
Gregori David  
Cotti Dionisio  
Ochocka Maria

Redjepi Emira  
Gubler Svenja  
Schmid Herbert  
Hillger Karoline  
Melançon Tiffany  
Gresch Sabine  
Imhof Roland  
Bachmann Michelle

### Dialog 13

Bühlmann Lukas  
Müller Kerstin  
Vergeat Jo  
Gebhard Daniel  
Hilbert Tobias  
Hug Michael  
Koellreuter Jonathan  
Müller Mathis  
Reuter Andreas  
Marcolli Patrick  
Scheuner Daniel  
Aebi Fabian  
Schmitz Frank  
Loeckx Margaretha-Caroline  
Pfister Jan  
Février Marc  
Noger Philipp  
Stern Robert  
Linzinger Verena  
Druel Philippe  
Righetti Esther  
Thalhofer Thomas  
Ekwall Thomas  
Cotti Denis  
Frommenwiler Simon  
Roth Michael  
Clauss Marion  
Weber Lukas  
Huber Aja  
Pollheimer Timea  
Rakut Uma

### Dialog 14

Schneller Daniel  
Hentschel Britta  
Dusseiller Pavei Anne

Vonder Mühl Annette  
Kupfer Lukas  
Bärenfaller Alain  
Ulaga Tanja  
Axt Robert  
Hofmann Henriette  
Alioth Lukas  
Wamister Christof  
Schmitt Daniel  
Bättig Marc  
Nützi Willy  
Saxer Ria  
Kraus Stephan  
Thalhofer Thomas  
Bringolf Stefan  
Federe Inga  
Martin Simon  
von Wartburg Beat  
Nagel Anne  
Lotito Luciana  
Sigrist Ottavia  
Schöllhorn Arne  
Voggensperger Marc  
Manthey Stefanie  
Mösch Renato

### Dialog 15

Heine Stefanie  
Blackbee Chris  
Hohl Salome  
Fluri Jeannine  
Rüetschi Daniel  
Meinhardt Friederike  
Kurath Stephan  
Kühne Martina  
Reinhard Walter

### Dialog 16

Miesch Christoph  
Miesch Barbara  
Castiello Gaetano  
Müller Rita  
Krüger Benjamin  
Krüger-Heyden Kenzo  
Seiler Samuel  
Roth Evelyn  
Walter Thom  
Pedrocchi Reto  
Kempf Ulla  
Alder Barbara  
Matthias Sigrist  
kandiah vivek  
Manthey Stefanie  
Turek Tibor

Weis Martin  
Aeberhard Beat

### Dialog 17

Gruntz Lukas  
Balmer Ivo  
Herbster Andreas  
Hubmann Klaus  
Dätwyler Martin  
Mutschler Christian  
Wälty Sibylle  
Weinert Robert  
Barth Sarah  
Schafroth Sandra Luzia  
von Schönau Alexander  
Blum Daniel  
Lanz Fabrice  
Bühler Johannes  
Seiterle Nicolette  
Küng Regula  
Senften Flora  
Kreienbühl Markus  
Pfammatter Prisca  
Köhler Adrian  
Ziegler Malte  
Bessenich Salome  
Predojevic Stanislava  
Gilliéron Basil  
Gut Agnieszka  
Klinger Kathrin  
Huse Ronny  
Brzoza Piotr  
Rahuel Bettina  
Lüdi Miriam  
Rentsch Barbara  
Ott Lukast

### Vertreterinnen und Vertreter der Jugendparla- mente<sup>2</sup>

Henning Weiss  
Ephraim Piatti  
Krrish Byarakoti  
Uma Rakut  
Jonatan Mangold  
Maxim Rapold  
Benjamin Ritz  
Timea Pollheimer  
Clemens Schmid  
Fatima Dridi  
Carmen Tzankov  
Milla Sambar  
Nils Gelzer  
Fynn Kähli  
Anatol Bosshard



Vincent Schüpbach  
 Laurent Inäbnit  
 Elias Sutter  
 Maxim Rasch  
 Erik Weiler  
 Timoteo Schmidt-Gonzales  
 Benedikt Baum  
 Paulina Betz

### Flanieren<sup>3</sup>

von Wartburg Beat  
 de Meuron Pierre  
 Frigerio Marco  
 Kurath Stefan  
 Viallon François-Xavier  
 Cavin Michel  
 Dusseiller Pavei Anne  
 Predojevic Stanislava  
 Schlosser Sandra  
 Lemmen Mazzei Kate  
 Jentzen Gunnar  
 Lüchinger Martin  
 Guida Kevin  
 Messmer Nicolas  
 Bucerzan Oana  
 Bründler Andreas

Gastgeber, Begleitgruppe Städtebau «Basel 2050», Moderation, Dokumentation, Organisation

Barbara Rentsch  
 Lukas Ott  
 Beat Aeberhard  
 Angelus Eisinger  
 Andreas Bründler  
 Jürg Degen  
 Senem Wicki  
 Andreas Ruby  
 Stephan Liechti  
 Jörg Sovinz  
 Tom Bisig  
 Lukas Schmutz  
 Dieter Kohler  
 Rahel Marti  
 Rolanda Fernandes  
 Michelle Bachmann  
 Walter Reinhard

<sup>1</sup> Zu den einzelnen Dialogen war eine Anmeldung erwünscht. An den Anlässen wurde keine Anwesenheitskontrolle durchgeführt. Auch spontane Teilnahmen wurden nicht erfasst.

<sup>2</sup> Die Vertreterinnen und Vertreter der Jugendparlamente haben sich gleichmässig auf die Dialoge aufgeteilt.

<sup>3</sup> Flanieren: Unter dieser Rubrik sind neben den Inputgebern nur diejenigen Anmeldungen erfasst, welche sich nicht auch für einen Dialog am Nachmittag angemeldet haben.

## Dank und Impressum

Auftraggeber / Kooperationspartner  
 Städtebau & Architektur, BVD, Kanton Basel-Stadt  
 in Kooperation mit  
 Kantons- und Stadtentwicklung, PD, Kanton Basel-Stadt  
 Immobilien Basel-Stadt, FD, Kanton Basel-Stadt

Projektsteuerung  
 Beat Aeberhard, Kantonsbaumeister, S&A  
 Lukas Ott, Leiter KSTE  
 Barbara Rentsch, Leiterin IBS  
 erweiterte Projektsteuerung  
 Jürg Degen, S&A  
 Aja Huber, S&A  
 Roland Imhof, S&A  
 Jonathan Koellreuter, IBS  
 Walter Reinhard, S&A

Projektleitung  
 Walter Reinhard, Stab, S&A  
 Stv. Michelle Bachmann, Stab, S&A

Soundingboard  
 Andreas Kofler, Kurator S AM  
 Astid Stauer, Architektin Frauenfeld  
 Angelus Eisinger, Städtebau- und Planungshistoriker Zürich  
 Andreas Bründler, Architekt, Frauenfeld  
 Lukas Schmutz, freier Autor und Journalist, Riehen

Prozessmoderation  
 kühne wicki  
 S AM Schweizerisches Architekturmuseum

Impressum  
 Diese Dokumentation ist eine Arbeitsgrundlage. Teile oder Auszüge davon dürfen nur mit ausdrücklicher Genehmigung weiterverwendet werden. Insbesondere wird darauf hingewiesen, dass die Dokumentation keine Anspruch auf Vollständigkeit hat und nicht lektoriert und redigiert worden ist. Zusammenstellung: Walter Reinhard  
 Grafische Vorlage und Unterstützung: Claudiabasel

© BVD, Städtebau & Architektur, 2024  
 Forum Städtebau «Basel 2050»  
 Bau- und Verkehrsdepartement Kanton Basel-Stadt  
 Städtebau & Architektur, STAB, Münsterplatz 11,  
 4001 Basel  
 www.basel2050.ch  
 info@basel2050.ch

Dialogpartnerinnen und Dialogpartner  
 Junger Rat Kanton Basel-Stadt und Jugendparlament des Kantons Basel-Stadt  
 Jugend Rat des Kantons Basel-Landschaft  
 Jugendrat Lörrach  
 Stadtteilsekretariate Kleinbasel und Basel-West,  
 Gundendinger Koordination  
 AGGLOBASEL  
 BSA Bund Schweizer Architekten  
 BSLA Bund Schweizer Landschaftsarchitektinnen und Landschaftsarchitekten  
 Christoph Merian Stiftung  
 FHNW Institut Architektur  
 kühne wicki  
 SIA Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein  
 Kanton Basel-Landschaft: BUD Amt für Raumplanung, BUD Hochbauamt  
 Kanton Basel-Stadt: BVD Mobilität, BVD Städtebau & Architektur, BVD Stadtgärtnerei, ED Mittelschulen Berufsbildung, FD Immobilien Basel-Stadt, PD Kantons- und Stadtentwicklung

Präsentations-Partner  
 Christoph-Merian Stiftung, Basler Personenschiffahrt, K-Haus, Theater Basel

Patronat  
 Unter dem Patronat des Bundesamt für Kultur